

# Artmann Kurier



Geboren 2. März 1927 in Wien, bekam Kurt Artmann nach absolvierter Pflichtschule eine Ausbildung als Elektriker und wurde, 17jährig, zum Militär eingezogen. Nach einer Kurzeinführung in die „Kriegskunst“, kam er als Skijäger, 1944, nach Jugoslawien und bald auch in Gefangenschaft. Und hier hatte er das unerhörte Glück, dass die Chefs der Bauunternehmung UMEK in Laibach auf ihn aufmerksam wurden und ihn als Facharbeiter anforderten. Was ihm bis dahin an Geschick-

lichkeit und technischem Verständnis vielleicht noch fehlte, wurde ihm dort vermittelt. Besonders Mancini, der jüngere Sohn des Hauses war ein technisches Genie und hat durch sein Vorbild viel Positives zur Entwicklung des jungen Mannes beigetragen. 1949 mit dem vorletzten Gefangenentransport kam er zurück. Zuerst arbeitete er als Elektriker, dann als Vertreter der Fa. Electrolux, wo er seine Frau Eva kennen lernte. 1956 wurde geheiratet. (Seine Frau meint immer,

dass man Männer beschäftigen müsse, sonst machen sie nur Dummheiten.) 1960 Peter der 1. Sohn und die Erfindung des Portiomats. 1963 Entwicklung des Statix, 1964 2. Sohn Kurt, 1967 Firmengründung, 1988 in Pension (kreativer denn je).

## ESPRESSO

Wie alles begann. Warum Kurt Artmanns erste Erfindung zwar genial war, aber letztendlich doch den Durchbruch nicht schaffte. Auf Seite 2 erfahren Sie mehr.

## STATIX

Wie die Erfindung eines Wiener Elektrikers fast zur Weltsensation wurde und warum die Mondflüge daran „Schuld“ hatten, lesen Sie jetzt in einem packenden Bericht auf den Seiten 2 und 3.

## PORTIOMAT

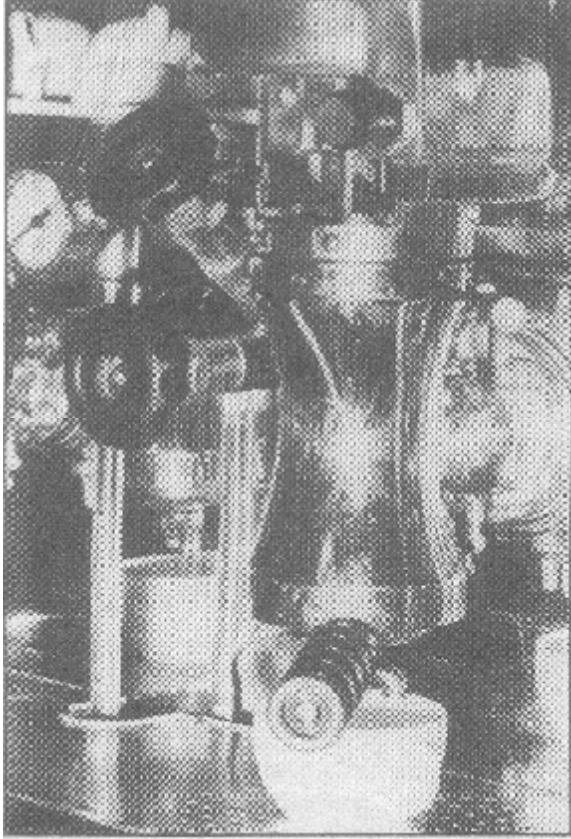
Warum viele Kellner schlaflose Nächte verbrachten und warum eine rinnende Dichtung fast wieder alles zerstört hätte. Wie die Firma Artmann „flügge“ wurde und wie sie den Durchbruch schaffte – auf den Seiten 4 und 5.

## DRINKOMAT

Wie aus einem ehemaligen Familienbetrieb ein respektabler Mittelbetrieb wurde, der es „geschafft“ hat, können Sie exklusiv auf Seite 5 nachlesen.

# Knopfdruck genügt - oder: wie alles begann

Die Erfindertätigkeit von Kurt Artmann begann 1959. Ihren Ausgangspunkt nahm Sie im Wr. Stadionbad wo er, zusammen mit seiner Frau Eva, am Wochenende im Buffet hinter einer Espressomaschine arbeitete. Diese Erfindung sollte die Kaffe Zubereitung – fast – revolutionieren.



In jener Zeit war das Zubereiten eines Espressos eine ziemlich anstrengende Sache.

Das System war ähnlich dem der „einarmigen Banditen“. Um Brühwasser durch das eingespannte Kaffeepulver zu pressen, mußte ein Hebel gezogen werden, — nur bekam man, anstelle von Geld ein belebendes Getränk und, nach einiger Zeit, einen Muskelkater. Mit Hilfe des Patents Nr. 204718 sollte diesem Problem zu Leibe gerückt werden.

Durch eine von Kurt Artmann entwickelte Zusatzautomatik, die nachträglich, mit wenig Mühe, an jede gängige Espressomaschine

angeschlossen werden konnte, war statt des Hebels nur mehr ein einfacher Knopf zu betätigen!

Und so machte sich Herr Artmann daran, Gastronomiebetriebe von seiner Erfindung zu überzeugen. Siehe da, das Interesse war groß.

500 Stück der Zusatzgeräte wurden in Auftrag gegeben, 50

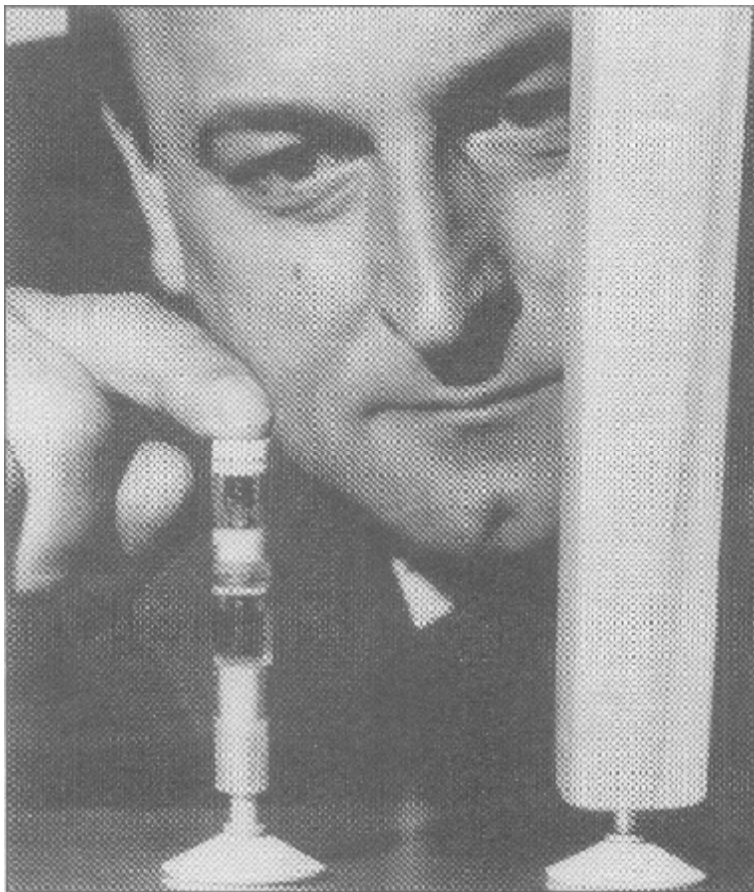
davon montiert, ehe das Aus kam.

Die Herstellerfirmen der Espressomaschinen verweigerten jede Servicearbeit an ihren Geräten, solange die „fremden Teile“ nicht von den Maschinen entfernt waren. So ließ die Unnachgiebigkeit von Großfirmen dieses vielversprechende Projekt scheitern.

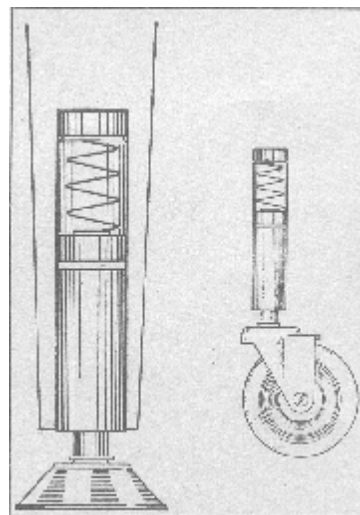
*Eine Erfindung die — fast—Wien eroberte. Eine Zusatzautomatik wurde an herkömmliche Espressomaschinen angeschlossen und der anstrengende Vorgang des Hebelziehens, auf die ersten Brühtropfen warten und Hebel ausklinken — gehörte der Vergangenheit an. Ein Knopfdruck genügte und die Arbeit war erledigt..*

# „Ja ist denn da ein kleiner Mann drinnen?“

Man schrieb das Jahr 1963, als verschütteter Kaffee und ein beschmutzter Anzug Auslöser für eine Erfindung wurden, die beinahe Geschichte gemacht hätte. STATIX sollte das kleine Ding heißen, das dem leidigen „Tische-Wackeln“ ein Ende macht. Eine einfache Idee mit genialer Wirkung. Auf der INTERZUM, der int. Möbelzulieferer-Messe in Köln war STATIX die Sensation, führende Möbelwerke meldeten ihr Interesse an. Selbst Heinz Conrads (gelernter Tischler) würdigte Kurt Artmann in einer seiner TV-Sendungen. Und doch: Unterschiedlichste Gründe ließen auch diesem Geniestreich keine Chance. Was so hoffnungsvoll begann, verlief einmal mehr im Sand



*Kleines Ding — große Wirkung*



Trotz der beiden Enttäuschungen (Zusatzautomatik und Portiomat 1) war Kurt Artmann nicht entmutigt, es schlummerte offenbar eine unerhörte Energie in diesem Mann die nur eines Anstoßes bedurfte; — und sei es durch einen

dummen Zufall...

...Eine Jause bei der Milla-Tante. Die Kaffeehäuferin waren übervoll, der Tisch wackelte, sei es wie es sei, die schwarze Brühe ergoss sich über den besten Anzug unseres Helden. Dieses Missgeschick ließ sein Gehirn sofort

wieder auf vollen Touren laufen... Es müsste doch möglich sein, diese ewige „Tisch-Wackelei“ ein für alle Mal abzustellen. Wir fliegen schon auf den Mond, doch für dieses Problem gibt es immer noch keine Lösung.

„Und bereits am Heimweg hatte Kurt schon die Idee für den STATIX“, weiß seine Frau heute zu berichten.

Die Idee war wirklich denkbar einfach und genial. Ein einfaches *Der Meister betrachtet sein Werk und er war zufrieden*

Bohrloch in jedes Tischbein, den STATIX hineingesteckt und innerhalb von Sekunden steht der Tisch ohne zu wackeln. Dabei scheint auch für den Laien diese

Erfindung von unabweisbarem Vorteil, nicht nur für Tische sondern für Möbelstücke überhaupt, zu sein; denn wer kann sich schon rühmen, einen völlig ebenen Boden zu besitzen und so makellos gebaute Möbel, dass diese bei Belastung nicht den geringsten „Muckser“ machen. STATIX ist ein einseitig wirkender Stoßdämpfer auf hydraulischer Basis und gleicht Bodenunebenheiten bis zu 8mm innerhalb von Sekunden aus. Statix besteht aus 12 Teilen, ist von unbegrenzter Lebensdauer und erhöht die Standfestigkeit aller Möbelstücke bis zu einer Belastung von 100kg je Möbelbein.

Der berühmte untergelegte Bierdeckel gehört mit STATIX der Vergangenheit an.

Die ersten Prototypen wurden von Hand gefertigt und Kurt Artmann sagte später in einem Interview: „Ich stand die Zeit nur durch, weil meine Frau arbeiten ging, um das Haushaltsgeld aufzubessern.“ Erfindungen kosten außer viel Arbeit auch viel, sehr viel Geld. Man denke nur an die Patentgebühren, Materialkosten etc... Doch all diese Hindernisse konnten mit viel Begeisterung und Aufopferung überwunden werden.

Die Geräte funktionierten bestens, aber – „ohne Geld keine Formen“, und so musste ein Geldgeber gefunden werden.

## Geldgeber dringend gesucht

Der junge Möbelfabrikant Rudi Grimas zeigte sich von STATIX sehr beeindruckt. Er meinte, in einem Zeitungsartikel des „Wiener Kuriers“ vom 30. November 1963: „Ich war vom ersten Augenblick überzeugt, dass es sich um eine gute Sache handelt und dass man Herrn Artmann nicht allein mit Worten helfen kann“.

Die Produktion lief an, und mit den Produkten der ersten Serie fuhr man zur INTERZUM nach Köln. „Der STATIX war die große Sensation der internationalen Messe der Möbelindustrie in Köln,“ schrieb die „Arbeiter-Zeitung“.

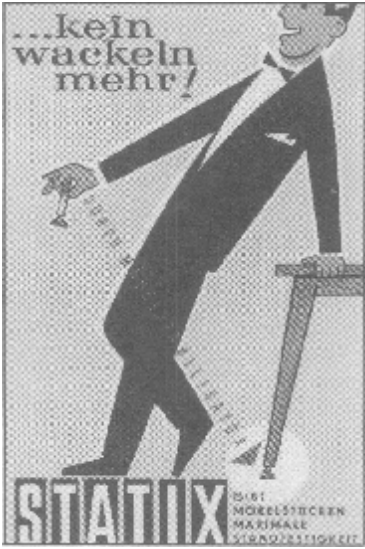
Und der „Express“ meinte: „Auf der INTERZUM war diese österreichische Erfindung eine kleine Sensation.“

Der „Wiener Kurier“ schrieb: „Es sind nicht die großen Katastrophen, sondern die kleinen Misslichkeiten gegen die niemand etwas unternimmt. Ein wackelnder Tisch zum Beispiel, kann ein gemütliches Abendessen oder Kartenspielen gewaltig stören, und wenn auch die Bierdeckel nicht NUR zum Zwecke des Unterlegens erfunden wurden, gibt es bisher nichts Besseres.“

## Dieser STATIX - „Das Ding!“

Bei einer Präsentation stellte Herr Artmann einen mit STATIX ausgerüsteten Tisch auf eine Straße, die noch mit Kopfsteinen gepflastert war, – im ersten Moment wackelte er fürchterlich, doch innerhalb von Sekunden stand er bombenfest; was einen der Manager des Kölner Ilsewerkes zu dem Ausruf veranlasste: „Mensch, ist da ein kleiner Mann drin?“. Auch die Einfachheit von STATIX wurde lobend erwähnt: „Praktisch ausgedrückt, kann man dieses fingerlange Gerät in jedes Möbelbein (auch von Fernsehtischen, Kästen...) montieren und muss sich um keine Bodenunebenheiten mehr kümmern.“ Der Preis einer Garnitur STATIX (4 Stück) lag damals unter S 100,-. „Die Montage konnte man, unter Anleitung selbst besorgen.“ Heinz Conrads (selbst gelernter Tischler) ließ sich vor laufender Kamera den STATIX genau erklären. Ein Schreiben mit der Anschrift: – Kurt Artmann, Erfinder, Wien – , gelangte ohne Verzögerung an die richtige Adresse. Was in aller Welt verhinderte diesmal den absoluten Durchbruch?!

## Durchbruch wurde verhindert



Es war, wie könnte es anders sein, das leidige Geld. Um eine dauerhafte Funktion zu gewährleisten und, auch für die Möbelindustrie, zu einem vernünftigen Preis produzieren zu können, wären weitere Investitionen nötig gewesen; dazu fand sich Herr Grimas nicht mehr bereit.

Originellerweise brachte einer seiner Freunde unter dem Namen „TISCHFIX“ ein Produkt auf den Markt, nützte die „kostenlose Reklame“ in den Medien und verkaufte eine große Anzahl davon. –Es war dies eine völlig unbrauchbare Kopie des „Originals“, muss dem Mann aber doch einiges an Gewinn eingebracht haben.

Was hat dem Erfinder das „Unternehmen STATIX“, außer Ehre und Anerkennung, letztlich gebracht?

„Na ja, ein paar tausend Schilling haben wir bekommen und ein bisschen eine Wohnzimmereinrichtung“, erinnert sich Eva Artmann. Insgeheim hat sie

den STATIX noch nicht abgeschrieben.

## Die Spritzerei



Es musste umdisponiert werden, wenn auch schon wieder an neuen Projekten gearbeitet wurde, waren doch inzwischen Betriebskosten, Löhne etc. zu bezahlen. Herr Artmann bemühte sich also um Lohnspritzaufträge und das mit Erfolg.

1970 wurde Frau Matauschek als Mitarbeiterin gewonnen, 1976 Frau Mandl.

Beide sind noch im Betrieb tätig. In der Zwischenzeit wurden weitere Spritzgußmaschinen angeschafft, schließlich waren es 6 Stück. Durch die Erdölkrise 1973/74 und des groben Vertrauensbruches eines ehemaligen

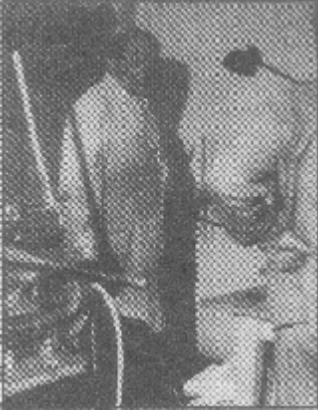
Kunden stand die Firma Artmann plötzlich fast vor dem Ende. Die Fairness und Treue der inzwischen gewonnenen Kunden wie z.B. Tele-Haase Steuergeräte, Tyrolia Skibindungen, Benedikt & Jäger, Friedrich Orth, Viennaplex und Fa. Weiß halfen, dieses Tief zu überwinden. Als es Herrn Artmann dann, —nach gut einer Woche Mühe — gelang, der Firma AKG ein Problemteil (das Kapselgehäuse) zu deren vollster Zufriedenheit vorzulegen, war auch hier ein neuer Kunde gewonnen.

*Leiter der Kunststoffspritzerei*

*Peter Artmann,*

Bis heute ist die Lohnspritzerei technischer Kunststoffteile ein wichtiger Zweig des Betriebes, dessen Leitung inzwischen der ältere Sohn Peter übernommen hat. Das Motto der Firma Artmann ist und bleibt: Ihre Majestät — der Kunde!

## Erste Firma Erste Freunde



Der erste große Schritt vorwärts war zweifellos der Einzug in den 17. Bezirk, Blumengasse 75, im Februar 67 vor genau 25 Jahren. Der neue Firmensitz, ein desolates Souterrainlokal wurde, mit praktischer Hilfe von Robert Artmann, dem Vater des Firmeninhabers und von Fritz von Peipert, der beim Bodenverlegen half, benutzbar gemacht. Aber ohne wahrhaft gute Freunde wäre es trotz guter Ideen und größten Fleißes kaum gelungen aus der Firma Kurt Artmann das zu machen, was sie heute ist. Lore Nagy, Trude Bayer und Ernst Nebald halfen jederzeit aus, wenn Not am „Geld“ war und wollten nicht einmal eine Quittung für die ausgelegten Beträge annehmen. Die Herren Kurt Meier und Emil Waldburger waren im wahrscheinlich

kritischsten Moment zur Stelle. Als Schweizer Unternehmer waren sie von der Idee derart überzeugt, daß sie zur Firmengründung kostenlose Kredite gewährten. Großen Anteil an der Firmentwicklung hatten auch die Steuerberater Herr Fritz Schuller und Herr Werner Sedlacek, die vom ersten Tag an mit Argusaugen über die Büroabwicklung und Finanzgebarung wachten.

### *Der Potiomat — erster Schritt in die Zukunft*

## Traurige Zeiten für unehrliche Kellner



Im Gastgewerbe zu Hause, wusste unser „Erfinder-Geist“, dass sich manche Kellner gerne aus den ihnen anvertrauten Flaschen bedienen. Ein schneller Schluck kostenlos versteht sich — der den Augen des Chefs meist verborgen bleibt und in Summe allerhand Schaden verursacht. Wieder einmal begann das Gehirn des Kurt Artmann auf Hochtouren zu arbeiten. Man könnte doch... z.B. Portioniergeräte mit einem Zählwerk und einer Sperrvorrichtung versehen, die es Unbefugten unmöglich macht, sich ungeniert zu bedienen.

Gesagt, getan. Ein Interessent wurde gesucht und gefunden, Formen und Montagevorrichtungen wurden hergestellt, — der PORTIOMAT ging in Serie. Der „Firmensitz“ war äußerst bescheiden. Die Wohnung der Familie Krause, auf der Wieden, Margaretenstrasse 40 (der Eltern von Frau Artmann) musste fürs erste genügen. Wenn nötig, halfen Geschwister und sonstige Verwandte bei der Erzeugung der Geräte; sogar Klein-Peter, noch im Wickelpolster, war dabei. Es war, im wahrsten Sinn des Wortes, ein Familienbetrieb.

Die Firma Reininghaus war der oben erwähnte Interessent und im österreichischen Cafe-Journal vom 3. März 1961 war, auf der letzten Seite, folgender Werbetext zu lesen: „Die moderne Ausschankhilfe 'Drinkomatic' portioniert präzise 50 Portionen pro Liter, besitzt ein Zählwerk und ist absperrbar.“

Patentiert wurde unter dem Namen PORTIOMAT Pat. Nr. 210586 am 10. August 1960.

Das Werbebudget der Firma Reininghaus war bald aufgebraucht, ein neuer Partner nicht in Sicht. Geld für kleine Verbesserungen, die sich in der Praxis als nötig erwiesen hatten war nicht vorhanden. Kurt Artmann stand wieder - einmal vor dem „AUS“.

*Einer der Urhaken des PORTIOMATEN. Sein Zählwerk reichte für 50 exakt portionierte Normportionen. „Ein Gerät, daß den Ausschank von Spirituosen zu revolutionieren verspricht“ (Mainzer Tabakzeitung)*

Ein Kurt Artmann gibt nicht auf

## Mit neuem Anlauf endlich ins Ziel

Nach den vorangegangenen Enttäuschungen war es wohl nur mehr eine Frage der Zeit, wann der Familie Artmann das Glück endlich lächelt. Es kam aus der Schweiz, in Gestalt der Herren Kurt Meier und Emil Waldburger.

Die Herren hatten vom PORTIOMAT gehört und begonnen, sich dafür zu interessieren. Herr Artmann hatte in der Zwischenzeit „sein Kind“ nicht aufgegeben und, nach Maßgabe seiner Möglichkeiten, weiter an Verbesserungen gearbeitet. Die beiden Herren hatten Vertrauen zu diesem Produkt und auch zu seinem Erfinder und dessen Gattin. Sie gewährten Ihnen einen zinsenlosen Kredit, sozusagen als „Vorauszahlung für künftige Lieferungen“, und ermöglichten damit den Einzug in die Blumengasse vor 25 Jahren.

Auch die Wohnverhältnisse der Artmanns waren Ihnen ein Dorn im Auge.

4 Personen (inzwischen hatte auch Klein-Kurti das Licht der Welt erblickt) auf 46 Quadratmeter, das ist für Schweizer Verhältnisse untragbar; und so bestanden sie auf einen Wohnungswechsel nach Kaltenleutgeben. Mit dieser Rückendeckung konnte wohl nichts mehr passieren. Die Idee des Portiomat war ein Volltreffer.

Einige Zigtausend Geräte wurden erzeugt und unter anderem nach Canada und in die Schweiz verkauft. Die Mainzer Tabakzeitung berichtete: ...das Gerät eignet sich auch ausgezeichnet als Werbeobjekt, da an seinem zylindrischen Teil Werbeaufschriften in jeder Farbe angebracht werden können...

Langsam wurden die „Vorauszahlungen“ abgebaut und die Firma ausgebaut.

Die erste Spritzgußmaschine wurde angeschafft, Frau Baumgartner, Frau Wagner und unser Werner Fuchs waren die ersten Mitarbeiter. Doch dann begannen die mit einem neuen Material erzeugten Dichtungen des Portiomats zu rinnen. Sie waren porös geworden. Da die PORTIOMAT-Geräte ge- klebt und daher unreparierbar waren, musste die Erzeugung eingestellt werden. Wieder einmal das „AUS“ ohne eigene Schuld.

Der DRINKOMAT sprengt den Rahmen

## Mit Volldampf in die neue Firma und ins zweite Jahrtausend

**Entwicklung und Forschung machen niemals Halt. Der PORTIOMAT ging – der DRINKOMAT kam! Mit dem DRINKOMAT kam aber nicht nur ein neuer Aufschwung, sondern auch eine neuerliche Übersiedlung. Der ehemalige Kleinbetrieb sollte sich zu einem Mittelbetrieb mausern.**



Erinnert man sich an den PORTIOMAT, dann erscheint „der NEUE“ wie Sience Fiction. Es war 1980 als der DRINKOMAT

patentiert wurde, Patent Nr. 372058 und 353564. Herr Artmann hat darin all sein Gefühl für Design und alle seine bisher gemachten Erfahrungen zu verarbeiten gesucht. Wieder musste ein Partner gesucht werden, es gelang auch, mit Hilfe der Firma Rejlek dieses Projekt zu realisieren. Die Herren Artmann und Rejlek gingen eine Partnerschaft ein, wobei Herr Rejlek den ersten

Satz Werkzeuge einbrachte, während das Patent, die Entwicklung und die Arbeit von Seiten Artmann kam.

Während man beim Portiomat noch stolz war 50 exakt gleiche Normportionen registrieren zu können, spielt der DRINKOMAT alle Stückerin: Stufenlose Dosierung, sich automatisch verschließender Zulauf beim Abnehmen des Gerätes von der Flasche, voll servicefähig und noch vieles andere. Fast selbstverständlich, dass das ganze System an einen Computer angeschlossen ist, der absolut unbestechlich ist. Früher wurde sogar eine Containermaschine produziert, die leere Flaschen automatisch nachfüllte! Wie man sieht, rosige Zeiten für Gastronomen – schlechte

Zeiten für durstige Kellner. 1985 war es dann so weit. Herr Rejlek schuf die Verbindungen, und die verwinkelten und verschachtelten Räume der Blumen-gasse wichen der Missindorfstrasse. Die Zahl der Angestellten wuchs an, heute sind es 12, die Räumlichkeiten wurden inzwischen verdoppelt – es sieht aus, als wäre es geschafft.



*Im April 90 wurde eine 4 Tonnen schwere Spritzgußmaschine angeschafft. Bisher wurden diese Ungetüme durch die Firma Rejlek transportiert, was diese freundlicherweise gestattete. Um nicht auf das Wohlwollen eventueller Nachmieter angewiesen zu sein, war dies die Premiere eines Transportes von außen, mit einem Riesenkran in den 2 Stock. Gut ist's g'angen, nix is g'schehn.*

Leider wahr:

## Die Geschichte der Tür

Das Arbeits- und Gewerbeinspektorat hat zweifellos eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Wie der Name schon sagt, hat es zu inspizieren: „Hat dafür zu sorgen, daß Mitarbeiter einen zumutbaren Arbeitsplatz vorfinden, die sanitären Anlagen in Ordnung sind.“

Um Schwierigkeiten zu vermeiden, wurde der Umbauplan der neuen Halle für die Montageabteilung den Behörden zur Genehmigung vorgelegt und akzeptiert. Es war also anzunehmen, daß eine Begehung ohne Beanstandung verlaufen würde.

„Denkste“... Die Damen und Herren des Inspektorates haben, nachdem sonst nichts zu beanstanden war, blitzschnell erkannt, daß eine der 3 Türen der Montagehalle nicht der Norm entsprach.

Arbeiten nämlich mehr als 4 Personen in einer Halle, hat die Tür eine Breite von 1 Meter aufzuweisen, sie war aber nur 85 cm breit. Nun arbeiten in diesem Raum zeitweise 5 Personen; der Fall war also klar! Mit hintergründigem Lächeln erklärte Herr Artmann „seinen“ 5 Damen, er wäre nicht bereit die Tür verbreitern zu lassen, eine würde also den Arbeitsplatz verlieren.

Man kann sich vorstellen was passierte: die 5 Damen rannten den Gutachtern hinterher und „stellten“ sie im Stiegenhaus; die Beschwichtigung von Kurt jun. „Aber meine Damen, die Herren sind doch zu Ihrem Schutz da, die meinen es ja nur gut mit Ihnen – “ goß noch Öl ins Feuer. Seit 2 Jahren hat sich weder das Arbeits- noch das Gewerbeinspektorat jemals wieder nach der Tür erkundigt.



## Die Belegschaft ist versammelt

Die Belegschaft  
(von links nach  
rechts): Klima  
Roswitha, Drljepan  
Sweety (Svjetlana),  
Cordos Aurelia,  
.Mandl Draginja,  
Sulzer Andreas,  
Ronesch Susanne,  
Matauschek Elsa,  
Obermann Herta,  
Matzka Angela,  
Sturm Leopoldine.



## Ismakogie, Twistboy u.s.w.

Wer glaubt, die Firma Artmann hätte sich ausschließlich mit der Portionierung von Spirituosen befaßt, muß sich eines Besseren belehren lassen. In den 70er Jahren wurde das Fitnessgerät „Twistboy“ entwickelt und erzeugt, es ermöglicht das Aufwärmtraining vor dem Skifahren und hält auch sonst fit und beweglich. Heute wird der Twistboy speziell für die ISMAKOGIE, eine Muskellehre, produziert. Die Seifenpumpe ist eine robuste und preiswerte Hilfe zur Entnahme von Flüssig- u. Geleeseifen. Größenreiter für die Textilindustrie, Gutscheinmünzen, Cocktailsticks und Abzeichen werden erzeugt und mit einer „selbstgestrickten, provisorischen Prägemaschine“ geprägt. Herr Artmann hat diese 'vor 20 Jahren aus alten Maschinenteilen zusammengebastelt. Aber man sagt ja: Nichts hält so lange wie ein Provisorium!